



Abbildung von K.O.Götz

Max Hölzer (1915, Graz bis 1984, Paris)

*Kiesel, jung . . . Wie von Unsichtbarem gesteignet,
fühlst du in dir zittern der Erde Skelett.*

Freude ist nichts als diese Erschütterung.

Mit der Steppe vereinigt

entzweit sich

der Atem.

*Ist es ein Zelt, so leicht, unter dem man schweißst,
oder ganz aus Funken? Begehren zieht dich
gleichzeitig in das Geheimnis und in die Haut,
die ein Puls aus lauter Nadeln bewegt –*

Fest wird mein Schritt sein, zärtlich dem Leib . . .

Mann nicht, noch Frau.

Doch in meinem Fleisch eine Spur wie

offene Muscheln . . .

Oasen lassen die Ringe

ihrer Quelle versanden – für den Durst.

Häuser: Auf jeder Wand hat das Nichtsein Raum.

Aber das Sehnen verliert keinen Halm im Glühen.

Land das in tausendfacher Erektion

Der Geduld spottet – Antwortloses.

Singe, du brauchst sein Gebein.

- Ich liebe dich

ohne Hoffnung. Meine Willkür, ich liebe

dich. Ich esse dich nie zu Ende, verschwendetes

Brot.

Nichtverstehen eint uns.

Der Blick

überschlägt sich am Tod: und es ist die pflügende

Hand, vor dem Himmel der Trinker, sein offener Mund.

Segel gespannt im Gestein, das Gestein ein Segel.

Und es ist der Schenkel des Knaben, kühl,

glänzendes Weinlaub über dem Bacchusgesicht,

dieser Krug mit dem trunkalten Schnabel.

Hirtenbeglückung –

welch schön gemaltes Dorf,

seine Adern.

Scherben-Blumen.

‚? A que tremendo muladar de mundos?’

Und das Unbewohnbare, ja, bereit.

Schließe nicht die Augen – Du musst schweigen,

wenn du die Augen schließt.

Ein scharfes Flüstern

*ist voraus, in der Helle (die
untätig wie der Wind).*

*Was du erinnerst,
was die Zukunft bringt, hat kein Leben.*

Dein Blut

haucht winzige Narzissenwirbel.

Tiefer suchen dich Lippen. Beweglicher Buchstab.

Hauch, der sie einäschert. Die Schlange huscht fort.

Abgesondert schlägt das Herz.

Nimm auch du von dem getrockneten Fisch,

den sie essen, wie offene Zisternen

vor der Kontur des Gerölls und der Terrassen

näher bringen den Mond, wenn er hoch steht.

Unsinnig

wie der Geschmack des Salzes – dein Stammeln.

Nur noch ‚die Wurzeln ihrer Instinkte‘.

Das letzte

Glas an das du dich presst?

Auf ruten-

überwucherter Böschung, groß der Name.

Und das Ohr hört sein eigenes Zerfallen.

Lyriker wie Reinhard Kiefer, Ernst Meister, Erich Arendt, Rudolf Hartung, Karl Schwedhelm, Gerhard Neumann und Max Hölzer hatte ich mir in den ersten Jahren nach Verlagsgründung in den Kopf gesetzt.

Besonders bei Max Hölzer war es schwierig, eine Adresse zu ermitteln. Augenscheinlich hatte er sich in den letzten Lebensjahren ganz zurückgezogen. Walter Hörner, Reinhard Kiefer und ich klapperten in Paris alle möglichen Adressen erfolglos ab. Über Lothar Klünner erfuhr ich schließlich die Telefonnummer der Witwe Hölzers. Klünner und Johannes Hübner gehörten neben Johannes Bobrowski zu den Weggefährten aus Berlin. Die ersteren hatten sich ebenfalls dem deutschen Surrealismus verschrieben, wobei Max Hölzer ja schon längst neue Wege ging.

Die ganze Entwicklung interessierte mich jedenfalls sehr und führte zu meiner Anthologie *Aus zerstäubten Steinen*.

Im Februar 1989 schrieb ich an Brigitte Hölzer: „Ich habe große Mühe gehabt, Ihre Anschrift zu bekommen und nichts unversucht gelassen; bin nun aber froh, mit Ihnen telefoniert zu haben.“

Es war schwierig, die Bedenken der Witwe aus dem Weg zu räumen. Hölzer hatte sich ihr gegenüber nur noch negativ zu seinem Werk geäußert. Fünf Jahre nach seinem Tod konnte ich nun mit Brigitte Hölzer einen Vertrag auf sämtliche Gedichte ausfertigen. Wir unterschrieben mit dem Füllfederhalter des Dichters. Anwesend war damals in Paris neben Reinhard Kiefer auch der heutige Rechtsnachfolger Ronald Weber.

Der erste Lyrikband, den ich 1989 wieder auflegte, *Gesicht ohne Gesicht* (1968), trug mit Absprache der Witwe folgendes Motto:

„Wir glauben an die Stimme dieser Gedichte. Wir wünschen, als Vermächtnis, das Schweigen zu begleiten, das durch die Sprache Max Hölzers gegenwärtig ist. Einer, der wie er, auf der „Spur der Wahrheit“ sucht, konnte sie wohl nur in der Mühsal der Umwege entdecken. Paris, Oktober 1989.“

Nachdem auch der Gedichtband *Entstehung eines Sternbildes* (1958) mit Gouachen von K. O. Götz 1992 neu aufgelegt wurde, kaufte ich die Restauflage vom *Doppelgänger* (1959) und *Mare occidentis* (1976) vom Neske Verlag auf. Beide Bände sind immer noch in der Erstauflage lieferbar. Vom Insel Verlag kaufte ich den Band *Nigredo* (1962), den Wieland Schmied seinerzeit als Lektor

betreut hatte. Damit war Max Hölzer vollständig im Rimbaud Verlag angekommen. Nachlassgedichte wurden nicht gefunden.

Die intensive Beschäftigung mit dem deutschen Surrealismus führte ferner zu dem informellen Maler und Dichter K. O. Götz (*1914), mit dem ich viele Jahre zusammengearbeitet habe, und schließlich zu Michael Guttenbrunner (1919-2004), die beide dem Rimbaud Verlag ihre Werkausgaben anvertrauten.

Guttenbrunner schenkte mir sogar seine Briefe Hölzers, die erst vor kurzem als Buchausgabe erschienen. Sie sind das Dokument einer für Hölzer einzigartigen Freundschaft, die er in zwanzig Jahren nicht müde wurde, durch romantische Schlussfloskeln zu bekräftigen. Allerdings versiegte der Briefwechsel allmählich, weil sich beide offensichtlich in die Einsamkeit ihrer Dichtung zurückgezogen hatten.

Ohne einen Vertrag mit dem Rechtsnachfolger Max Hölzers, Ronald Weber, wäre an eine Realisierung dieser Briefausgabe gar nicht zu denken gewesen. Hinzu kommt die Transkriptionsleistung der in weiten Teilen kaum lesbaren Handschrift durch Karin Dosch, der Rechtsnachfolgerin von Emil Barth, die viele Jahre den Verlag durch ihr Korrektorat aufopfernd unterstützt hat. Schließlich hat Frank Schablewski nicht nur die Briefe nach meinen groben Vorgaben fein und umsichtig kommentiert, sondern sich darüber hinaus Max Hölzer geradezu anverwandelt.

Der hohe Aussagewert der Briefe beruht darauf, dass sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, ja mehr noch, gegen sie, genauer gegen die „Mittelmäßigkeit“ des Literaturbetriebes geschrieben wurden.

„Für mich sind die Toten nicht tot; als Friedhofswärter fühle ich mich nicht“, hatte ich einmal an Brigitte Hölzer geschrieben.